Nr. 162. Sonnabend, 13. Juli. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

„Die abscheuliche Pumpwirthschaft."

Auf diesen Uebelstand namentlich im Kleingewerbe weist die Frankfurter Presse an der Hand der Mittheilung eines Wiener Blattes hin, nach welcher ein tüchtiger und geschickter Schneider in Wien nur dadurch in Concurs gerieth und kaum dem Gefängnisse entging, daß er seinen Kunden lediglich aus Furcht, sie zu verlieren, und aus Nachlässigkeit die Schneiderrechnungen so lange creditirte, daß er schließlich selbst in Noth und Concurs gerieth. Es ist dies in der That ein schlimmer wirthschaftlicher Mißstand, auf den in der Presse im Interesse des Kleingewerbes nicht oft genug hingewiesen werden kann. Wie der Schneider in Wien, so machen es überall kleine Geschäftsleute aller Art, Schneider, Schuster, Handwerker jeder Branche, kleine Kaufleute u. s. w. u. s. w. Sie creditiren sich zu Grunde! Es ist theils mit, theils ohne ihre Schuld der Mißstand eingerissen, im Kleingewerbe und Kleinhandel über alles vernünftige Maß hinaus zu creditiren. Und auch sog. vornehme und gut situirte Leute lassen ihren Handwerksmeister Monate um Monate warten, und eine bescheidene Mahnung beantworten sie mit ihrer Ungnade. Gerade die Handwerker und kleinen Geschäftsleute haben oft Außenstände in ihren Büchern verzeichnet, die relativ von ganz unglaublicher Höhe sind. Und das Publikum genirt sich nicht, diesen Credit in der Weise in Anspruch zu nehmen — aus Leichtsinn oder Gedankenlosigkeit. Leute, die empört wären, wollte man ihnen insinuiren, daß sie sich etwas schenken lassen, belasten ohne Skrupel den Geschäftsbetrieb des kleinen Mannes mit ihrer Inanspruchnahme seines Credits. — Ein erfahrener Volkswirthschaftler, Karl Jentsch, schreibt, von der „abscheulichen Pumpwirthschaft", unter der beispielsweise ein kleiner Schuhmacher leidet. Seine Kunden bleiben ihm mehrere Monate und sogar Jahre lang schuldig. Um sein Geld in kleinen Posten hereinzubringen, muß er sich mit Mahnen eine Unmasse Zeit verlaufen und verschreiben und die Seele herausärgern. Weil er niemals eine größere Summe Geldes beisammen hat, kann er nicht baar einkaufen, er geräth in die Schuldknechtschaft des Lederhändlers, muß seine Lebensmittel auf Borg nehmen und die Miethe schuldig bleiben. Er mag sich sechzehn bis zwanzig Stunden des Tages abrackern — wenn er am anderen Morgen erwacht, weiß er nicht, woher er das Geld für Brod für seine Kinder nehmen soll.

Die Abhilfe muß von zwei Seiten kommen. Die Gewohnheit des Publikums, gerade beim kleinen Geschäftsmann, Handwerker etc. „anschreiben" zu lassen, muß sich ändern, außerdem müssen die Geschäftsleute selbst übereinkommen, in der Creditgewährung — die ja ganz nicht entbehrt werden kann und bei dem anständigen Kunden auch gerne erfolgt — über eine gewisse Grenze principiell nicht hinauszugehen, das gegenseitige, förmliche „Ueberbieten" im Creditgeben muß aufhören, das Auskunftswesen muß besser organisirt werden und notorisch schlechte Zahler müssen im „schwarzen Buche" zum abschreckenden Exempel notirt werden, das jede Branche, deren Angehörige ja fast sämmtlich in einem Verein oder sonstwie corporativ organisirt sind, für sich führen kann. Ein wenig mehr Rücksichtslosigkeit gegenüber den Rücksichtslosen — das wäre gerade unserem Kleingewerbe und Kleinhandel zu rathen. Man nehme sich an den Waarenhäusern ein Beispiel, die nur gegen Baar verkaufen und deren Usancen sich das Publikum ohne weiteres fügt. Es giebt keinen wirthschaftlichen Mißstand, der durch Selbsthilfe und Einigkeit der darunter Leidenden so gut beseitigt werden kann, wie die schädliche Creditwirthschaft im Kleingewerbe und Kleinhandel.

Politische Tagesschau.

Danzig, 12. Juli.

Hohenlohes Beisetzung.

Schillingsfürst, 11. Juli. Heute Mittag 12½ Uhr fand die Beisetzung des Fürsten Hohenlohe im Beisein des deutschen Kronprinzen, der Staatssecretäre v. Posadowsky, v. Puttkamer und v. Richthofen, der Minister v. Thielen und Crailsheim, sowie anderer Vertreter höchster Persönlichkeiten und zahlreicher Körperschaften aus ganz Deutschland statt. Domcapitular Abg. Schädler-Bamberg hielt die Trauerrede, in der er zunächst des vor drei Jahren erfolgten Hinscheidens der Gattin des Verblichenen gedachte und dann das politische Wirken des Altreichskanzlers schilderte. Im dankbaren Gedenken an dieses habe der Kaiser heute seinen Sohn hierher gesandt. Der Verstorbene, ein religiöser Mann, sei ein Arbeiter in der Stille und seine Lebensidee eine Politik des Friedens und der Versöhnung gewesen. Das Schiff des Reiches habe er als verdienstvoller Steuermann nach des Kaisers großen Plänen gelenkt.

Der Kronprinz an der Seite des Fürsten Philipp Ernst eröffnete den Trauerzug nach der Gruft im Friedhof, wo eine zweite Einsegnung und dann die Beisetzung erfolgte. Der Kronprinz und nach ihm die übrigen Theilnehmer an der Trauerfeier warfen dem Dahingeschiedenen drei Schaufeln Erde ins Grab nach. Zahlreiche Kranzspenden, darunter solche von der Kaiserin Friedrich und dem deutschen Reichstage, den Städten Berlin, München und den Städten des Elsaß, wurden am Sarge niedergelegt. Die Stadt trägt reichen Trauerschmuck. — Auch die **Kaiserin** hat gleich nach Eingang der Todesnachricht des Fürsten Hohenlohe ein herzliches Beileidstelegramm an die Prinzessin Elisabeth Hohenlohe nach Ragaz gerichtet.

Handelskammern und Zwangsinnungen.

Seitdem durch die Gesetzgebung die Bildung von Zwangsinnungen gestattet und die Errichtung von Handwerkskammern vorgeschrieben ist, sind häufig Streitigkeiten darüber entstanden, ob Personen, die in das Handelsregister eingetragen sind und demgemäß das Wahlrecht für die Handelskammern besitzen und zu deren Ausgaben beisteuern müssen, gleichzeitig zu den Kosten der Handwerkskammern herangezogen und als Mitglieder von Zwangsinnungen angesehen werden können. Ueber die Verpflichtung von Firmen, sich in das Handelsregister eintragen zu lassen, entscheiden die ordentlichen Gerichte; über die Ansprüche der Innungen und die Heranziehung zu den Kosten der Handwerkskammern die Verwaltungsbehörden. Meinungsverschiedenheiten müssen da um so mehr hervortreten, als die Gesetze es absichtlich vermieden haben, eine genaue Definition des Begriffs „Handwerk" zu geben, weil der Gesetzgeber dazu nicht im Stande war. Die Folge der Meinungsverschiedenheiten ist naturgemäß eine Doppelbesteuerung, indem gewerbliche Betriebe, die in das Handelsregister eingetragen sind, sowohl für die Handelskammern als auch für die Innungen und die Handwerkskammern Beiträge leisten müssen. Auch der Handelsminister hat, so sehr er bemüht gewesen ist, diese Doppelbesteuerung nicht verhindern können. Vor einiger Zeit haben die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin sich veranlaßt gesehen, an den Handelsminister ein Gutachten hierüber zu richten. Man liest darin u. a.:

„Die zu unserer Kenntniß gelangten Fälle von Versuchen der Innungen, Großbetriebe unter irgend einem Gesichtspunkt zur Innungsorganisation heranzuziehen, lassen das Bestreben erkennen, den Kreis der innungspflichtigen Handwerker ins Ungemessene auszudehnen, jedenfalls, um dadurch möglichst leistungsfähige Zwangsgenossen für die Beiträge zu den Innungslasten zu gewinnen."

Als einfachste und zutreffendste Lösung der Schwierigkeiten wird eine gesetzliche Anordnung empfohlen, „daß die Entscheidung der richterlichen Behörden insofern maßgebend bleiben müsse, als die Heranziehung von Personen, die in das Handelsregister eingetragen sind, zur Innung nur dann stattfinden dürfe, wenn neben dem kaufmännischen ein selbständiger Handwerksbetrieb von der betreffenden Person ausgeübt wird. Daß die richterliche Entscheidung für die Verwaltungsbehörden maßgebend sein soll, kann, da es sich bei der Subsumirung eines concreten Thatbestandes unter den gesetzlichen Begriff Handwerk um eine reine Rechtsfrage handelt, nicht befremdend erscheinen. . . . Allerdings kann die Eintragung in das Handelsregister für sich allein nicht die Befreiung von der Heranziehung zur Innung herbeiführen, weil ja auch der Fall denkbar ist, daß ein Handels- und ein Handwerksbetrieb cumulativ neben einander von derselben Person ausgeübt werden. Aber die bereits vorliegenden Collisionsfälle lassen erkennen, daß dadurch häufig die Duplicität der Belastung herbeigeführt wird, daß durch die Ansprüche der Innungen und die ihnen nachgebenden Entscheidungen der Verwaltungsbehörden eine Zerlegung eines an sich einheitlichen Geschäftsbetriebes vorgenommen und aus demselben ein Theil herausgeschält und als Handwerksbetrieb charakterisirt wird. Deshalb würden wir vorschlagen, die Eintragung in das Handelsregister auch da als Schutz gegen die Heranziehung des Betriebes zur Innung anzuerkennen, wo nur ein einheitlicher Betrieb der gleichen Geschäftsbranche vorliegt, wie beispielsweise bei einem Garderobengeschäfte, in welchem auch Kleidungsstücke nach Maß angefertigt werden.

Hieraus ergiebt sich von neuem, wie schwierig die Entscheidung im Einzelfalle wird, weil Meinungsverschiedenheiten darüber entstehen werden, ob ein einheitlicher Betrieb vorhanden ist oder nicht. Solche Streitigkeiten können aber niemals vermieden werden, wenn veraltete Einrichtungen wieder belebt werden sollen und selbst der Gesetzgeber, der sie wieder beleben will, sich außer Stande erklären muß, klare Bestimmungen zu formuliren.

Eine Beschwerde der deutschen Schiffahrt.

Aus Singapore ist bekanntlich die Nachricht eingetroffen, daß der gesetzgebende Rath der englischen Colonie Straits Settlements (an der Straße von Malakka) in erster Lesung eine Vorlage angenommen habe, wonach die Einfuhr chinesischer Deckpassagiere auf anderen als englischen Schiffen verboten sein soll. Die Leitung

---

(Nachdruck verboten.)

Des Nächsten Ehre.

Originalroman von Hildegard v. Hippel.

39) (Schluß.)

Früh wurde es am anderen Morgen im Städtchen lebendig.

In den Kasernen herrschte reges Leben, Rekruten wurden einexercirt, dort war Kleiderrevision gehalten, aus einem der großen Thore zog soeben unter Trommel- und Pfeifenklang eine Compagnie zur Uebung aus. Dasselbe Bild, das das Städtchen alle Morgen bot!

Die Compagnie marschirte tactfest und frisch die Landstraße hinunter, dem Exercirplatze zu, der jenseits der Bahn am Raßdorfer Gehölze lag. Auf halber Höhe der Chaussee begegnete ihr ein langsam fahrender Wagen.

Der die Compagnie begleitende Offizier warf einen Blick durch die Spiegelscheiben, die durch die heruntergelassenen blauen Jalousien halb verhangen waren, und grüßte zusammenzuckend. Er hatte im Wagen den Oberstabsarzt erkannt, der neben dem Leutnant Hölty saß. Auf dem gegenüberliegenden Polster aber lag eine ausgestreckte Gestalt, mit dem grauen Militärmantel bedeckt.

Ein Frostgefühl überschauerte den jungen Menschen inmitten der Fülle von Wärme und Licht, er strich sich über die Stirn, warf seinen Leuten ein rauhes Commandowort zu und marschirte weiter.

Gleich darauf galoppirte im rasenden Galopp ein Reiter an der kleinen Gruppe vorüber, ohne dem jungen Offizier die schuldigen Honneurs zu erweisen. Und abermals blieb dieser stehen und sah auf die weißen Schaumflocken, die den Weg des Thieres bezeichneten und die ebenso schneeweiß waren wie das verstörte Gesicht des Reiters. Er hatte Toppolinsky erkannt, den Burschen des Leutnants v. Tornow.

Der Reiter hatte den Wagen überholt, die Hufe des schweißbedeckten Thieres schlugen schon auf das Pflaster des Städtchens auf.

Meindorf war aufgestanden und befand sich bei der Toilette. Er stand in Hemdärmeln vor dem einfachen Waschtisch und trocknete sich die sorgfältig gepflegten Hände.

Da hörte er den rasenden Galopp des Thieres.

„Wie kann man nur!" dachte er unwillig und trat an das Fenster.

Das Pferd wurde vor dem Hause angehalten, er sah, wie es schweratmend mit geblähten Nüstern den Weg zum Stalle fand.

Hinter ihm wurde die Thüre aufgestoßen. Er wandte sich um und sah in das entgeisterte Gesicht des Burschen.

„Mein Herr Leutnant . . . mein Herr Leutnant" . . . der Bursche rang nach Worten — „ist erschossen!" . . .

Ein kr[illegible] wahnsinniger Laut, wie der Aufschrei eines Thieres — ein Wanken, ein Klirren der Waschschüssel — Meindorfs Gestalt brach zusammen.

Die Wirthin stürzte auf den Lärm hinein, sie bemühte sich um den Regungslosen. Der Bursche rührte keinen Finger. Er stand und starrte vor sich hin und murmelte immer wieder die jammervollen Worte:

„Mein Herr Leutnant, mein Herr Leutnant ist erschossen!" Es war das erste, was der Unglückliche hörte, als er wieder zu sich kam.

Er wies die Wirthin hinaus, er ging an dem regungslosen Burschen vorbei und riß die Fächer des Schreibtisches auf.

Gesiegelte Briefe fielen ihm entgegen, einer an den Oberst, einer an die Eltern, einer an ihn.

Er öffnete das Couvert, nahm den Bogen heraus und las die wenigen Worte:

„Die Gemeinheit der Welt zwingt mich dazu, von Dir Abschied nehmen zu müssen! Du, der Du mich einst lehren wolltest, über dem Schicksal zu stehen, überwinde es.

Und Du, Schweigsamer, Lieber, vergieb mir, daß ich gestern schwieg!

Zum Reden wäre es zu früh gewesen, zum Aendern zu spät.

Der Name der Dame bleibt makellos, alles andere weiß Hölty!

Ich habe Dich sehr geliebt. Albrecht."

Meindorf rührte sich nicht. Seine heißen Augen bohrten sich immer wieder in die letzten Worte: „Ich habe Dich sehr geliebt!"

Im Nebenzimmer aber stand, als ob er den Verstand verloren habe, noch immer der arme Kerl und murmelte trostlos: „Mein Herr Leutnant, mein Herr Leutnant ist erschossen!"

Unten rollte der Wagen vor.

In die Gestalt des Burschen kam Leben. Er stürzte an Meindorf vorüber die Treppe hinunter.

Unterdrücktes Flüstern — halblaute Befehle — ein jammervoller Aufschrei der Wirthin.

Meindorf erhob sich.

Dann, ruckweise aufsteigend über die knarrenden Stufen, kam es näher. Die Militärknöpfe des Mantels schleiften am Geländer, nun trugen sie ihn in die Stube. Sie betteten ihn auf das Lager und falteten die schlaff herunterhängenden Hände. Auf Zehenspitzen gingen sie wieder hinaus. Mit unendlicher Zartheit hob Hölty das Tuch von dem jungen, todten Gesicht und kniete nieder.

Meindorf trat an die Leiche.

Der da lag, das war sein Bruder, das war sein Freund, sein Kind! Der da lag, war ihm wie täglich Brod gewesen!

Er fühlte seine Kniee wanken.

Leise stand Hölty auf und stützte ihn.

„So tapfer ist er in den Tod gegangen", flüsterte er, „so schlicht und ruhig. Wie er sein Schicksal auf sich nahm, das war Heldengröße!"

Meindorfs Lippen zitterten, tief beugte er sich über den Todten.

„Für mich . . . für mich ist er gestorben!"

Der junge Offizier erschrak unter der Qual dieses Lautes, er preßte Meindorfs Hand. Alles, was ihm an diesem Schicksal noch unverständlich gewesen war, er las es in diesem von Jammer entstellten Gesicht.

„Vielleicht", antwortete er ernst, „für uns alle! Oder glauben Sie, daß ein Leben und Sterben wie dieses hier spurlos an uns vorübergeht?" Er neigte sich über den Gefallenen und küßte ihm den blassen Mund, aber als er die heitere Anmuth des Gesichtes sah, stürzten ihm die Thränen aus den Augen.

Leise löste er die gefaltete, kalte Hand und fügte sie mit Meindorfs zusammen.

„So", sagte er, „erfülle ich seinen letzten Wunsch!"

* * *

Am Begräbnißtage standen zwei Frauengestalten am Fenster. Die ältere, größere stützte das zitternde Mädchen und hielt es fest umschlungen. Es war in tiefe Trauer gekleidet, und das schmale Gesicht hob sich wie eine Wasserblume aus dem schwarzen Kreppstoff des Kragens. Sie hatte ihn noch sehen dürfen, und der Oberstleutnant folgte dem Begräbniß ihres Verlobten. Mit bewundernswürdiger Energie, den Tod im Herzen, hatte das junge Mädchen diese Ehrenerklärung durchgesetzt.

Man wußte nun, daß Frau Schern ihren Mann brutaler Behandlung halber verlassen hatte, und das rohe Benehmen Scherns nach dem Duell machte diese Version glaubhaft. Man wußte ferner, daß es die Gesellschafterin der jungen Frau gewesen war, die an dem fraglichen Abend vor dem Tornow'schen Hause gesehen wurde, um auf ihren eigenen Kopf hin den Baron v. Meindorf um seinen Wagen zu bitten, da sie in der Stadt keinen erhalten konnte. So war sie die unschuldige Veranlassung zu dem häßlichen Gerücht geworden! Ueber alles dieses gab Hölty Auskunft, und herrschte über den einen oder den anderen Punkt noch Unklarheit, man wagte nicht mehr daran zu rühren. Das Ehrenwort des Todten, die hohe Gestalt des Oberstleutnants hinter seinem Sarge und die Gewißheit, daß beide Vettern an dem bewußten Abend daheim gewesen waren, genügte.

Unten am Ende der sonnenfunkelnden Straße wirbelte eine Staubwolke auf. Vereinzelte Choralklänge schwebten über den Kronen der Bäume und glitten an den Mauern der Häuser entlang. Die Augen des armen Mädchens weiteten sich. Sie trat an das Fenster.

Näher und näher rauschte die feierliche Musik. Man hörte den Hufschlag der Pferde und das Murmeln der Dorfjungen, die auf der Straße Aufstellung genommen hatten. Frau v. Motter umschlang ihre Tochter fester. Die Spielleute zogen vorüber, dann kam zu Pferde der Stab des Regiments. Ein Leutnant trug auf schwarzem Kissen den Säbel des Todten. Nun folgte der schwankende, blumengeschmückte Sarg.

Ulli brach in die Kniee, sie sah ihre Mutter an mit einem Blicke, der diese wie ein Dolchstoß durchdrang.

Das war ihr Albrecht, seine lachenden Augen, sein junger, biegsamer Körper! Jene vier Bretter dort bargen, was ihr so theuer war. Sie faßte es nicht. Zum ersten Male überfiel sie die große Furcht vor dem Leben, ein Nichtbegreifen, ein Grauen ohnegleichen.

Der Bursche klopfte leise und brachte Blumen als Condolenzbeweise der Damen des Regiments. Das junge Mädchen wies sie leidenschaftlich zurück.

„Sage ihnen, Mutter, daß sie ihn mir gemordet haben, ich brauche ihre billigen Beileidsbezeigungen nicht. Laß sie sie sich aufsparen für alle jene, die ihre Gedankenlosigkeit noch zu verlassenen Bräuten, zu Wittwen und Waisen machen wird!"

„Aber Ulli!" sagte die Mutter.

„Willst du es leugnen, daß er noch leben würde, wenn jene nicht wären?" fragte das junge Mädchen bitter. „Warum hat er gelitten, für wen ist er gestorben? Sage mir das! Wenn du mir antworten könntest: für eine große Idee, ich würde mich trösten. Das kannst du nicht. Er ist Gevatter Hinz und Kunz zum Opfer gefallen, weil er die Mütze etwas anders trug wie sie, weil seiner frohen, freien Seele jede lächerliche Aufblaserei fremd war. Und das kann ich nie verwinden. Sie hingen ihm Häßliches an, weil ihr Streben nicht sein Streben war, weil er sich nichts daraus machte, Hauptmann, Rentier oder Commerzienrath zu werden, weil er nichts wie ein einfacher, guter Mensch sein wollte. Das aber verstanden sie nicht!"

Vom Friedhofe her hörte man die dreimalige Ehrensalve über das Grab rollen.

„Nun schießen sie über sein Grab, und der Pfarrer spricht über den Text: „Kindlein, liebt euch untereinander." Sie werfen ihm Blumen in das Grab und gehen nach Hause, um sich beim Frühstück darüber zu unterhalten, wie auffällig es doch war, daß Frau A. so dicht bei Herrn B. stand und daß dies doch sicher ein schlimmes Zeichen wäre. Das ist ihre Auffassung vom Christenthum. O Mutter, Mutter, mir graut vor diesen Menschen, unter ihnen soll ich nun weiterleben!"

Vom Friedhofe drang das Gemurmel der sich zerstreuenden Menge. Das Begräbniß war vorüber. In Gruppen, stumm und mit ernsten Gesichtern gingen die Offiziere an dem Hause vorbei. Das junge Mädchen schlug den Vorhang vom Fenster zurück und sah auf die Straße. — Noch Jahrzehnte später erinnerte sie sich dieses Augenblickes in all seinen Einzelheiten mit qualvoller Deutlichkeit. Die Sonne schien, die Rosen dufteten, und die Kinder nahmen ihre Spiele wieder auf, nichts erinnerte mehr an den Todten. Die Regimentsmusik zog zurück und da, in diesem Augenblicke löste sich der unnatürliche Bann von ihrem Herzen, und sie konnte weinen.

Dort unten zogen die Spielleute vorüber, und weich und schwermüthig klang das einfache Volksliedchen herauf:

„Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit . . ."

der Hamburg-amerikanischen Packetfahrtgesellschaft hat sich sofort an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt, damit dieses die endgiltige Annahme jenes Gesetzesvorschlages zu verhindern suche. Das Gesetz richtet sich in erster Linie gegen die deutsche Schiffahrt, der in englischen Besitzungen vertragsmäßig Gleichberechtigung mit der englischen zusteht.

In den Straits Settlements und den umliegenden Gebieten auf der Halbinsel Malakka, die fünf angeblich unabhängige und dem britischen Reiche verbündete, in Wirklichkeit aber von englischen Residenten regierte Staaten bilden, werden annähernd zwei Drittel von allem auf der Erde producirten Zinn gewonnen, und zur Aufrechterhaltung des Zinnbergbaues ist die Einführung von Kulis nothwendig, die jährlich in großen Mengen (eine Mittheilung der „Frankf. Ztg." spricht von Hunderttausenden) stattfindet, da die ungesunde Arbeit jährlich Tausende dahinrafft und außerdem Tausende veranlaßt, das Land wieder zu verlassen oder eine andere Beschäftigung, namentlich bei der Landwirthschaft zu suchen, denn auch diese ist auf die Arbeit der Kulis angewiesen.

Menschliches Mitgefühl wird den Wunsch eingeben, daß diese Mencheneinfuhr möglichst aufhöre und insbesondere die deutsche Schiffahrt nicht dabei betheiligt sein möge. Aber dieses Mitgefühl kann uns nicht dagegen blind machen, daß die in jenen Gegenden verkehrenden deutschen Schiffe ein Recht haben, von den englischen Behörden ebenso behandelt zu werden, wie die englischen Schiffe. Die Straits Settlements werden von einem Gouverneur verwaltet, der unmittelbar dem Colonialamt in London, d. h. Herrn Chamberlain untersteht. Der Rath besteht lediglich aus britischen Beamten, es ist also nicht unwahrscheinlich, daß Herr Chamberlain hier seine Hand im Spiele hat.

Anlage von Mündelgeld.

Nach § 1806 des Bürgerlichen Gesetzbuches hat der Vormund das zum Vermögen des Mündels gehörende Geld verzinslich anzulegen, so weit es nicht zur Bestreitung von Ausgaben bereit zu halten ist. In § 1807 wird vorgeschrieben, wie diese Anlegung von Mündelgeld stattfinden darf. U. a. ist sie zulässig

„in Werthpapieren, insbesondere Pfandbriefen, sowie in verbrieften Forderungen jeder Art gegen eine inländische communale Körperschaft oder die Creditanstalt einer solchen Körperschaft, sofern die Werthpapiere oder die Forderungen von dem Bundesrath zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt sind."

Auf Grund dieser Bestimmung hat nach einer schon mitgetheilten Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 7. d. M. der **Bundesrath** folgenden Beschluß gefaßt:

„Verbriefte Forderungen gegen eine inländische communale Körperschaft oder die Creditanstalt einer solchen Körperschaft sind zur Anlegung von Mündelgeld geeignet, wenn die Forderungen von Seiten des Gläubigers kündbar sind oder einer regelmäßigen Tilgung unterliegen."

Durch diesen Beschluß wird vielen Vormündern die Anlegung von Mündelgeld sehr erleichtert, weil damit alle Schuldverschreibungen von communalen Körperschaften, also solche von Provinzen, Kreisen, Gemeinden zur Anlage von Mündelgeld für geeignet erklärt werden, wenn sie nur regelmäßiger Tilgung unterliegen. Man kann freilich Bedenken haben, ob die Bestimmung in § 1807 so verstanden werden soll, wie sie der Bundesrath auffaßt. Wäre dies der Fall, so hätte es sehr nahe gelegen, die jetzt vom Bundesrathe beschlossene Bedingung gleich in das Gesetz selbst aufzunehmen. Der oben wiedergegebene Wortlaut der Bestimmung, auf Grund deren der Bundesrath seinen Beschluß gefaßt hat, läßt auch die Auffassung zu, daß der Bundesrath bei jeder einzelnen Communalanleihe prüfen sollte, ob sie zur Anlegung von Mündelgeldern geeignet wäre. Dies würde dem Bundesrathe freilich eine Arbeitslast auferlegen, die er sachgemäß kaum erledigen könnte.

Ein deutsches Vereinsgesetz.

Im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen besteht seit 1856 ein Vereinsgesetz, nach welchem Arbeitervereine, die politische, socialistische und communistische Zwecke verfolgen, als ordnungswidrig verboten sind. Dieses Gesetz soll jetzt reformirt werden, die Regierung will aber diese Reform benutzen, um das Recht, Vereine zu bilden, noch mehr zu beschränken. Nach einer Vorlage, die dem Landtage zugegangen ist, sollen alle Vereine verboten sein, „welche die religiösen, sittlichen oder gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben bestrebt sind". Wer weiß, was alles, wenn das Gesetz angenommen würde, in den Verdacht geriethe, die Grundlagen des Staates Schwarzburg-Sondershausen zu untergraben. Im Fürstenthum hat der Gesetzentwurf die Bevölkerung in große Erregung versetzt; auch der nationalliberale Verein zu Anstadt hat soeben eine Petition an den Landtag gerichtet, die die Ablehnung des Entwurfes verlangt.

Es zeigt sich immer mehr, daß ein **allgemeines deutsches Vereinsgesetz**, wie es die Verfassung verspricht, ein dringendes Bedürfniß ist.

Die einzuziehenden Münzsorten.

Von den zur Einziehung gelangenden, insgesammt im Betrage von 68,7 Mill. Mk. ausgeprägten Münzsorten waren Ende Juni noch für rund 13,1 Mill. Mk. im Verkehr. Davon entfielen auf die goldenen Fünfmarkstücke 4,1 Mill. Mk. Von ihnen waren für rund 28 Mill. Mk. Stücke ausgeprägt, für 23,9 Mill. sind zur Einziehung gelangt. Die Ausprägung dieser Münzsorte ist bekanntlich schon seit dem Jahre 1879 eingestellt worden. Es ist unwahrscheinlich, daß von den 4,1 Mill. Mk. der im Verkehr befindlichen goldenen Fünfmarkstücke noch ein beträchtlicher Theil zur Einziehung gelangen wird, weil diese Stücke sich größtentheils in Münzsammlungen befinden, zu Schmuckgegenständen verarbeitet sind u. s. w. Die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke war Ende Juni soweit vorgeschritten, daß nur noch für 6,3 Mill. Mk. davon im Verkehr waren. Von dieser Münzsorte waren für nahezu 36 Mill. Mk. geprägt worden. Man darf annehmen, daß von den noch im Verkehr befindlichen 6,3 Mill. Mk. ein beträchtlicher Theil sich in den Einziehungskassen demnächst einfinden wird. Von den Nickelzwanzigpfennigstücken, die überhaupt nur im Betrage von 5 Mill. Mk. zur Ausprägung gelangt sind, waren Ende Juni für 2,7 Mill. wieder eingezogen. Auch hier dürfte die im Verkehr schließlich verbleibende Summe nicht sehr groß sein.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze

haben die Engländer nach Meldungen aus ihrem Lager wieder einmal einen Erfolg errungen. Die neuesten Meldungen lauten:

Zeerust, 11. Juli. (Tel.) Lord **Methuen überraschte** auf seinem Marsche nach Enselsberg (im Westen von Transvaal) am Abend des 3. Juli ein **Boerenlager.** Er nahm 43 Boeren gefangen, erbeutete 29 Gewehre, 553 Stück Rindvieh, 600 Schafe, 38 Wagen und 600 Säcke mit Getreide. 40 Boerenfamilien wurden ins britische Lager gebracht. Die Boeren ließen drei Todte auf dem Felde. Das Commando entkam. Auf englischer Seite wurden zwei Mann verwundet.

London, 12. Juli. (Tel.) „Daily News" melden aus Bloemfontein: Der Boerengeneral **Dewet** soll mit seinem Commando bei Brandfort stehen, eine britische Abtheilung stehe südlich von Kroonstadt.

Brandfort liegt an der Bahnlinie zwischen Bloemfontein und Kroonstadt. Darnach scheint es fast, als ob Dewet abermals weiter nach Süden und womöglich von neuem in die britische Capcolonie vorzudringen beabsichtigt.

Im englischen Unterhause kamen gestern nochmals die schon öfters erwähnten Vorgänge in dem **Gefecht bei Vlakfontein** zur Sprache. Der Staatssecretär des Krieges Brodrick verlas ein Telegramm des Generals Kitchener, in welchem mitgetheilt wird, Leutnant Hearn von der Imperial Yeomanry und sieben Soldaten hätten zeugeneidlich bekundet, daß sie gesehen hätten, wie Boeren bei Vlakfontein auf **verwundet** am Boden liegende englische Mannschaften **schossen**, ein Vorgang, der bereits von dem Berichterstatter des Reuter'schen Bureaus gemeldet wurde.

Im englischen **Unterhause** interpellirte gestern Earl of Camperdown über die Art und Weise, wie die Regierung gegen die **niederländisch-südafrikanische Eisenbahn** vorzugehen gedenke. Der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Lansdowne, entgegnete:

Die Regierung kann zur Zeit noch keine Antwort geben. Die Materie greift in Fragen der internationalen und allgemeinen Politik ein und muß auch von dem Gesichtspunkte der künftigen Verwaltung Transvaals und des Oranjestaates aus betrachtet werden. Es scheint uns, als ob wir bei der Auseinandersetzung mit den Inhabern der Eisenbahnpapiere einen Unterschied zu machen haben werden zwischen den Leuten, die bona fide vor Ausbruch des Krieges Papiere der Gesellschaft erworben haben, und denjenigen, deren Interessen erst aus späterer Zeit stammen. Es muß auch bedacht werden, daß die Regierung durch Proclamation vom 19. März 1900 zur Kenntniß gebracht hat, sie würde keinerlei Veräußerung von Grundeigenthum oder auf Grundeigenthum basirender Interessen als giltig anerkennen, welche noch nach dieser Proclamation von den Regierungen beider Staaten in diesen Gebieten vorgenommen werde. Um festzustellen, inwieweit eine solche Unterscheidung Platz greifen kann, beabsichtigen wir, alle Inhaber von Werthen der Eisenbahn aufzufordern, daß sie uns eingehende Angaben über den Umfang ihres Besitzes an diesen Papieren und über das Datum des Erwerbes derselben machen. Die erforderlichen Schritte sollen sofort gethan werden. Von mehreren fremden Regierungen haben wir Mittheilungen bezüglich der pecuniären Interessen ihrer Staatsangehörigen an der Bahn erhalten.

Wie die Boeren ihre Minen legen.

Zu den vielen Widerwärtigkeiten, die im Kleinkrieg in Südafrika den britischen Truppen das Leben so schwer machen, gehört mit in erster Linie das Sprengen von Eisenbahnzügen, vielfach in Gegenden, in denen weit und breit kein Boer zu sehen ist. Obgleich die in englischem Besitz befindlichen Bahnlinien unter einer geradezu ängstlichen Controle stehen, wurde bis jetzt noch kaum einmal eine der gewöhnlichen Spreng-Einrichtungen gefunden, und wenn dies der Fall war konnte man fast immer mit Sicherheit annehmen, daß es sich in diesem Falle nur darum handelte, die englischen Truppen auf falsche Fährte zu locken, denn gewöhnlich ging ein solcher Zug einige Kilometer von der entdeckten Mine oder den aufgefundenen, an den Schienen befestigten Dynamitpatronen entfernt doch noch in die Luft. Jetzt erst ist man, wie der „Frkf. Ztg." geschrieben wird, hinter die von den Boeren construirten Minen zum Sprengen von Eisenbahnzügen gekommen, Minen, die in ihrer ganzen Anlage und Ausführung aufs höchste originell sind. Wie alle afrikanischen Bahnen, die für leichte Zuggewichte und geringe Geschwindigkeiten gebaut sind, besitzen die Transvaalbahnen durchweg einen Oberbau mit weitläufiger Schwellenlagerung, so daß die Schienen verhältnißmäßig große Durchbiegungen beim Ueberfahren erleiden. Als Zünder nehmen die Transvaaler nun ein altes Gewehr, dessen Kolben abgeschnitten und dessen Abzugsbügel entfernt worden ist. Das Gewehr wird mit einer gewöhnlichen Patrone geladen und mit dem Abzug nach oben so unter einer Schiene eingegraben, daß die Schiene den Abzug beinahe oder gerade berührt. Vor die Mündung des Gewehrs werden dann einige Kilo Dynamit ebenfalls vergraben eventuell noch einige Sprengpatronen in der Nähe untergebracht und das Ganze wird dann sorgfältig wieder mit Schotter und Bettungsmaterial zugedeckt, so daß dem Bahnkörper auch mit dem besten Willen nicht anzusehen ist, in welchem gefährlichen Zustand er sich befindet. Nun gebrauchen die englischen Truppen schon geraume Zeit hindurch die Vorsicht, vor ihren Truppen- und Munitionstransporten kleine Automobilwagen oder leichte Maschinen herfahren zu lassen, die den Zustand der Strecke erst prüfen sollen. Diese leichteren Gefährte kommen in den meisten Fällen ganz glatt über die Minen weg, da sie die Schienen nicht genügen durchbiegen, um das Gewehr zum Abfeuern zu bringen. Aber wehe dem schweren Zug, der auf so eine Stelle kommt. Die Gewehrpatrone schießt dann direct in die Dynamitpatronen hinein und die Maschine des Zuges fliegt in die Luft, trotz vorgefahrener Sicherheitslowries. Da das Legen dieser primitiven und doch so wirkungsvollen Minen sehr wenig Zeit in Anspruch nimmt und keine großen Bodenbewegungen dazu nothwendig sind, scheint es fast unmöglich die Zerstörungsthätigkeit zu verhindern. Die Wirkung ist auch gewöhnlich eine doppelte, da außer der Zerstörung des Geleises, die verhältnißmäßig rasch zu repariren ist, auch noch eine sehr empfindliche Sperrung der Strecke durch die schweren Massen der in die Luft gejagten Maschinen und Wagen stattfindet, die nicht so leicht zu beseitigen ist.

Wovon Dewet lebt,

darüber giebt ein Deutscher aus dem Oranjestaat im „Frkf. Gen.-Anz." u. a. folgenden Bericht:

Wovon lebt denn Dewet? O, das ist sehr einfach. Selbst wenn er gar keine englischen Vorräthe wegnimmt, hat der Boer genug. Die Engländer treiben das Vieh der Boeren weg. Nun können sie aber doch nicht jeden Ochsen anbinden. Ich weiß von General French, daß er eines Abends über 3000 Stück Hornvieh zusammengebracht hatte. Am Morgen waren es nur noch 1400. Der Rest war — wieder nach Hause gelaufen. Das ist nun mal so in Afrika. Wenn ich auf ein paar Tage in ein entferntes Dorf zu fahren habe, spanne ich dort meine Pferde aus; sie laufen nach Hause — 48 englische Meilen haben sie so mit absoluter Sicherheit sich zurechtgefunden — und werden dort gebraucht. Nachher bringt sie mir der Kaffer wieder zur Heimfahrt. Kaffee läßt Dewet aus geröstetem Getreide kochen, Thee aus „bosjes", die langen Büschel dieser Pflanze schmecken etwas nach Terpentin und sind sehr gesund, die kurzen schmecken aber besser. Salzpfannen giebt es überall auf dem Veldt und jeder Termitenhügel ist ein famoser Bratofen. Kommen Sie mal mit nach Afrika: im „Kaiserhof" in Berlin giebt es kein besseres Roastbeef! Streichhölzchen giebt es nicht mehr. Dafür haben Dewets Leute jeder eine „tondeldoose", ein Büchschen mit Feuerstein aus Großmutterzeit hervorgeholt. Mit dem Taschenmesser schlagen sie Feuer und das Mark des Speckbaums giebt dazu den besten Zunder. Seife versteht der Boer aus Fett und Maiskolben zu kochen. Rothe Tinte gewinnt er aus einer gewissen Wurzel. Und so fort — es fehlt einfach nichts. Daß Dewet kein Haus, kein Zelt hat, genirt ihn ebenso wenig, wie mich auf meinen Reisen. Wenn man sich in eine Decke vom Fettschwanzschaf eingewickelt hat, schläft man herrlich im Freien, auch wenn man schneebedeckt aufwacht. Irgend welche Handwerker braucht Dewet nicht. Die Pferde der Boeren sind fast durchweg unbeschlagen. Schmiede sind also nicht nöthig. Diese Bedürfnißlosigkeit macht den Boer dem Feinde furchtbarer, als alles andere. Wie will man diese Leute unterkriegen? Sie sind erfinderisch wie Robinson und alle Tage erstehen unter ihnen neue Talente. Wer hat vor achtzehn Monaten etwas von Dewets militärischer Begabung geahnt? Niemand, nicht einmal wir, seine guten Freunde.

Zum Stand der Dinge in China

wird aus Peking von vorgestern berichtet, **Japan** habe jetzt dem Vorschlage der Mächte, daß China die **Entschädigung** in Bonds zu 4 Proc. zahle, zugestimmt.

Die neuesten heute eingelaufenen Drahtmeldungen lauten:

London, 12. Juli. (Tel.) Die „Times" meldet aus Schanghai: Hier erhält sich hartnäckig das (schon erwähnte) Gerücht, daß **Prinz Tuan** mit einem **starken Heere in der Provinz Schensi** stehe und daß der **Thronfolger** zu ihm gestoßen sei, was nur mit Wissen und Zustimmung der Kaiserin-Regentin möglich ist.

Schanghai, 11. Juli. (Tel.) Ein **Decret der Kaiserin-Regentin** bestimmt, daß die chinesischen Gesandten diejenigen im **Ausland** lebenden **jungen Chinesen** namhaft machen sollen, die in ihren Studien oder ihrer sonstigen Thätigkeit hervorragende Fähigkeiten gezeigt haben. Sie sollen auf Kosten der chinesischen Regierung nach China zurückgesandt werden und für geeignete Aemter gewählt werden können.

Ueber die Vorgänge an der chinesisch-koreanischen Grenze und auf der Insel Quelpart wird der „Köln. Ztg." aus Peking vom 10. Juli gemeldet: Nach soeben aus Söul eingetroffenen, sicheren Nachrichten zogen sich die chinesischen Truppen zurück, so daß zur Zeit die **Bedrohung der koreanischen Grenze aufgehoben** ist.

Auf der **Insel Quelpart** haben zehn Tage hindurch zwischen katholischen Missionaren, Missionsschülern und der Bevölkerung neuerdings blutige Zusammenstöße stattgefunden. Fünfzehn Eingeborene und gegen 300 Missionsschüler sind in dem Kampfe gefallen. Die Schuld ist nach der Ansicht des Gouverneurs den katholischen Missionsschülern beizumessen, da die Steuereinnehmer mit ihrer Unterstützung ungesetzlich hohe Steuern von den Einwohnern erhoben hätten. Ein französisches Kriegsschiff ging nach der Insel Quelpart ab, da auch zwei französische Missionare gefallen sein sollten; indessen wurden beide noch lebend vorgefunden, so daß das Schiff wieder abdampfen konnte. Die koreanische Regierung beauftragte den Beamten Huankian sowie einen Amerikaner, der Hofbeamter ist, die Vorgänge zu untersuchen, und gab ihnen eine Compagnie Infanterie mit.

Aus der Nachricht läßt sich nicht ersehen, ob es sich um erneute Unruhen auf Quelpart handelt, oder ob man es mit einer verspätet in Söul eingetroffenen Nachricht über die kürzlich vorgekommenen Unruhen zu thun hat, die inzwischen beigelegt worden sein sollen. Damals hatte Rußland drei und England zwei Kreuzer nach der Insel abgesandt. Es erscheint kaum denkbar, daß die Bevölkerung der Insel Quelpart es gewagt haben sollte, in Anwesenheit der fremdländischen Kriegsschiffe neue Angriffe auf die Missionen zu unternehmen. In Marinekreisen wird behauptet, die betreffenden Kreuzer seien schon längst wieder abgedampft; es ist darnach nicht unmöglich, daß es sich um neue, durch den fanatischen Christenhaß der eingeborenen Bevölkerung hervorgerufene Ausschreitungen handelt.

Deutsches Reich.

Odde, 11. Juli. Der **Kaiser** unternahm heute früh mit zahlreicher Begleitung eine Wagenfahrt nach Laatefossen und kehrte um 11½ Uhr zurück. Dann begab er sich auf den „Sleipner" und nach einstündigem Aufenthalt daselbst an Bord der „Hohenzollern". Eine große Menschenmenge begrüßte den Kaiser bei der Rückkehr von der Wagenfahrt. Kinder überreichten ihm Blumen. Das Wetter ist sehr warm. Der Kaiser hat seine Ankunft in Stalheims Hotel bei Bergen für die Zeit von 15. bis 17. Juli angemeldet.

Der **Kaiser** legte bei dem Ausflug in Odde am **Denkmal** des am 11. Juli 1897 verunglückten Leutnants zur See **v. Hahnke** einen Kranz nieder. Das Frühstück wurde im Freien eingenommen. Am Nachmittag nahm der Kaiser Vorträge entgegen.

Berlin, 11. Juli. Der „Reichsanz." veröffentlicht heute die Ernennung des bisherigen Regierungspräsidenten zu Köln **v. Richthofen** zum **Oberpräsidenten von Ostpreußen**, und des Polizeipräsidenten **Balan-Potsdam zum Regierungspräsidenten in Köln.**

— Die „Freis. Ztg." schreibt: Der **Kaiser** hat **es abgelehnt**, den Oberbürgermeister **Kirschner** in einer von demselben nachgesuchten **Audienz** zu empfangen. Es heißt, daß das Gesuch um eine Audienz veranlaßt wurde durch die Ablehnung der **Ueberführung** der städtischen **elektrischen Bahnen** über die **Linden.** Von den zuständigen Ressortbehörden soll die Genehmigung dieser Ueberführung, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen für Berlin seitens des Königs erforderlich ist, befürwortet worden sein. Im Cabinet aber ist die Erlaubniß abgelehnt worden. Der Oberbürgermeister Kirschner erklärte einem Mitarbeiter des „Lok.-Anz." gegenüber, daß er zu dieser Angelegenheit jede Aeußerung ablehnen müsse.

* **[Eine Erklärung gegen das Duell]** hatte, wie unlängst gemeldet, der Centrumsführer Fürst zu Löwenstein angeregt. Unterzeichnet ist diese Antiduellerklärung nach der „Germania" bis jetzt von 441 Herren, darunter 103 Herren der Aristokratie, 88 Juristen, 66 Aerzte, 46 Professoren und Oberlehrer.

* **[Die Errichtung eines Bismarck-Denkmals in Dortmund]** stößt auf ganz eigenartige Schwierigkeiten. Als vor mehr als drei Jahren das Kaiser Friedrich-Denkmal im Kaiserhain enthüllt wurde, hieß es, nun müsse auch dem Ehrenbürger Dortmunds, dem Fürsten Bismarck, ein Denkmal gesetzt werden. Zuerst dachte man an ein Denkmal in bescheidenen Verhältnissen, und der Stadtverordnete **Otto** erklärte sich sofort bereit, 15 000 Mk. dazu zu stiften. Als man einsah, daß die Summe kaum ausreichen werde, erhöhte Herr Otto sie auf 25 000 Mk. So wurde 1899 der Grundstein zu dem Denkmal gelegt Nachher erhöhte Herr Otto die Summe auf 50 000 Mk. Es machte sich jetzt eine Bewegung geltend, die es vermeiden wollte, daß Dortmund sich von einem einzelnen Bürger ein Denkmal schenken lasse und der gesammten Bürgerschaft Gelegenheit geben wollte, zu einem Bismarck-Denkmal beizusteuern. Herr Otto erklärte sich bereit, die Schenkung von 50 000 Mk. auch aufrecht zu erhalten, wenn aus der Bürgerschaft noch weitere 25 000 Mk. aufgebracht würden Das geschah, dem Magistrat wurde die Summe von 25 000 Mk. überwiesen, von Herrn Otto konnte der Betrag jeder Zeit eingefordert werden Die Ausführung des Denkmals wurde dem Bildhauer Wandschneider in Charlottenburg übertragen. Nun kommt mit einem Mal der böse Krach der Kasseler **Trebertrocknungsgesellschaft** dazwischen, bei der Herr Otto Aufsichtsrathsmitglied ist. Sein Vermögen wird nun von anderer Seite beansprucht. Er hält dieses zur Erfüllung von Verbindlichkeiten zur Verfügung die an den Aufsichtsrath gestellt werden könnten Herr Otto ist nach seiner Erklärung nicht mehr im Stande, die 50 000 Mk. zu zahlen. Jetzt wird wohl ein Denkmal in bescheidenerem Umfange ausgeführt werden müssen.

* **[Die finanzielle Wirkung der 45 tägigen Rückfahrkarten]** soll, wie schon erwähnt, nach den Angaben eines Berliner Blattes für den preußischen Fiscus in einem Ausfall von 40 Mill. Mark bestehen. Das Blatt behauptet zwar, aus zuverlässiger Quelle geschöpft zu haben, trotzdem sind starke Zweifel an der Richtigkeit dieser Meldung geboten. Es ist ein alter Erfahrungsgrundsatz, daß jede Verbilligung der Fahrpreise eine Vermehrung des Verkehrs im Gefolge hat. Diese Vermehrung des Verkehrs wird schon dafür sorgen, daß kein Ausfall entsteht, eher das Gegentheil.

Metz, 12. Juli. Das **Urtheil des Kriegsgerichts** über den Oberleutnant Rüger ist vom **Kaiser bestätigt** worden.

München, 11. Juli. Ueber die **Typhusepidemie** beim 2. Bataillon des 8. baierischen Infanterie-Regiments in **Metz** wird neuerdings gemeldet: Seit dem 26. Juni konnten von den in Bestand verbliebenen 101 Reconvalescenten wieder 43 als genesen entlassen werden. Von den noch in Lazarethpflege befindlichen 58 Reconvalescenten sind 8 im Garnisonlazareth Metz-Stadt, die übrigen 50 zu ihrer weiteren Erholung in den Baracken des Garnisonlazareths Metz-Montigny untergebracht.

Spanien.

Sevilla, 11. Juli. Die **Ruhe ist hier völlig wiederhergestellt.** Die Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Amerika.

Chicago, 11. Juli. In den von **Dürre** heimgesuchten Gebieten des **Westens** ist noch kein Regen eingetreten, die lang andauernde **Hitze** in vielen Bezirken der Vereinigten Staaten hat die **Mais-** und **Obsternte** ernstlich **gefährdet**, wenn nicht vernichtet. In Newyork selbst ist das Wetter kühler geworden.

* **[Freundliche Beziehungen bestehen zwischen Christen und Juden]** im Staate Newyork, wie folgender Vorfall beweist. In Albany brannte kürzlich die Methodistenkirche nieder, in der Tags darauf die Taufe von zehn Kindern stattfinden sollte. Da die anderen christlichen Secten nichts thaten, um den Methodisten die Vornahme der heiligen Handlung zu ermöglichen, boten die Aeltesten der jüdischen Gemeinde die Synagoge für die Ceremonie an. Die Methodisten nahmen dieses Anerbieten mit herzlichem Danke an und Tags darauf wurden zehn Methodistenkinder vor der Bundeslade im Namen der Dreieinigkeit in den Schoß der Christenheit aufgenommen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 12. Juli.

Wetteraussichten für Sonnabend, 13. Juli, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Heiter, warm, schwül bei wandernden Wolken. Später vielfach starke Gewitter und windig.

Sonntag, 14. Juli: Wolkig, bei Sonneoschein. Gewitterluft, warm. Vielfach Gewitterregen bei lebhaften Winden.

Montag, 15. Juli: Kühler, wolkig, lebhafte Winde, Regenfälle.

Dienstag, 16. Juli: Wolkig, starker Wind, strichweise Regen, ziemlich kühl.

* **[Zum Kaiser-Manöver]** meldet uns heute ein Telegramm unseres Berliner Marine-Correspondenten: Zu dem Danziger **Flotten-Hauptmanöver** soll auch das in Danzig stationirte **Torpedobootsmaterial** in Dienst stellen, um **im Weichselgebiet zu operiren.**

* **[Das Uebungsschiff „Grille“]** hat gestern Vormittag unseren Hafen verlassen und seine Admiralstabs-Uebungsfahrten nach den pommerschen Häfen fortgesetzt. Am 17. d. Mts. trifft die „Grille“ voraussichtlich in Kiel ein.

* **[Conferenz der Landesdirectoren.]** Ueber die Berathungen der in dieser Woche in Posen abgehaltenen Landesdirectoren-Conferenz wird berichtet:

Es fand eine **Besprechung** über die Frage statt: „Sollen sich die Provinzen an der Fürsorge für Trinker betheiligen und in welcher Weise?“ Nachdem dann die Besoldungs- etc.-Verhältnisse mehrerer Kategorien von Provinzialbeamten erörtert waren, wurde in eine Besprechung über die Ausführung des **Telegraphen-Wegegesetzes** eingetreten. Es folgte eine Besprechung der Allgemeinen Verfügungen des Herrn Justizministers vom 16. September 1882 betreffend die Strafvollstreckung gegen jugendliche **Personen**, sowie vom 19. März 1901 betreffend Ausführung des **Fürsorge-Erziehungsgesetzes**. Weiter wurden berathen Maßnahmen zum Schutz gegen unbegründete Forderungen bei der Entschädigungsleistung für an **Milzbrand** gefallene Thiere und die Heranziehung der Feuerversicherungsgesellschaften zu den Kosten des **Feuerlöschwesens.**

* **[Sportwoche in Zoppot.]** Der gestrige Nachmittag brachte im **Lawn-Tennis-Turnier** die Entscheidung über den Preis **im Einzelspiel um die Meisterschaft von Ostdeutschland.** Es standen sich hierbei die beiden Berliner Herr **v. Müller** und Herr **Hardy** gegenüber. Aus drei sehr interessanten Partien ging Herr **v. Müller** als Sieger hervor und zwar mit 6:1, 6:1 und 6:1. Herr Oberpräsident **v. Goßler**, der während des Spieles erschienen war, überreichte nach Schluß desselben Herrn v. Müller den **ersten Preis**, bestehend in einem prächtigen silbernen Champagnerkühler, und Herrn Hardy den **zweiten Preis**, einen silbernen Becher, und richtete hierauf an die beiden Herren folgende Ansprache:

„Meine Herren! Wir danken Ihnen sehr, daß Sie unserer Einladung zum ersten ostdeutschen Lawn-Tennis-Turnier bereitwilligst entsprochen und uns heute gezeigt haben, was männliche Kraft und Ausdauer zu leisten vermag. Wir geben Ihnen diese schönen Preise gern mit, denn wir wissen, daß unsere jungen Männer Ihnen nacheifern werden. So erhalten wir auf diese Weise das Kapital mit Zinsen zurück. Bitte, Herr v. Müller, wollen Sie den ersten Preis des O. L.-T.-T.-V. gefälligst entgegennehmen; Ihnen, Herr Hardy, überreiche ich hiermit den zweiten Preis.“

Herr Regierungsrath **Busenitz** brachte hierauf ein Hoch auf die beiden Sieger aus.

Nach diesem Spiel theilte sich das Interesse des sehr zahlreichen Publikums zwischen dem **Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft von Ostdeutschland**, wo sich die Damen Frau von Staden und Frl. Jochem gegenüberstanden, und dem **Privatwettspiel** zwischen den Herren Hardy und v. Müller einerseits und Erdmann und Weichbrodt andererseits. In letzterem errangen die beiden Berliner Herren den Sieg nach längerem heißen Kampfe.

Im Damen-Einzelspiel um die Meisterschaft von Ostdeutschland blieb Frau v. Staden gegen Frl. Jochem mit 6:4, 6:2 und 6:2 Siegerin.

Vorgestern Abend kam auch der Preis im gemischten **Doppelspiel um die Meisterschaft des O. L.-T.-T.-V.** zur Erledigung, wo Frl. Hochbaum und Herr Weichbrodt mit 6:0, 6:1, 5:7 und 8:6 als Sieger hervorgingen gegen Frau v. Staden und Herrn v. Schlepps.

Heute Vor- und Nachmittag gelangten noch einige Spiele zum Austrag, worauf Abends um 6 Uhr die Preisvertheilung durch Frau Gräfin v. Keyserlingk vorgenommen werden sollte.

Im Anschluß an die sportlichen Festlichkeiten dieser Woche fand gestern Abend das **Badefest** der Hauptsaison statt. Das herrliche frische Sommerwetter und der augenblickliche sehr rege Fremdenverkehr gaben ihm ein bewegtes reizvolles Gepräge. Zeitweise ließ der geräumige Kurgarten kaum noch Platz für freie Bewegungen, insbesondere die beliebten Promenaden um das Mittelbeet. Die Husarenkapelle aus Langfuhr und die hiesige Kurkapelle konzertirten fleißig wetteifernd, bunter Flaggenschmuck wehte über den tausendköpfigen Mengen hier wie auf dem Seesteg und die zahlreichen hellen Damentoiletten durchwirkten lichtvoll die wandernden Menschenströme. Besonders effektvoll nahm sich am Abend die elektrische Illumination des Kurhauses aus, welche mit farbigen Glühlampen-Reihen die Giebel- und Flügelkonturen, die Simse und den Vorsprung des Mittelbaues des Schwalo'schen Strandschlosses wirksam umzog. Von 9 Uhr ab war der große Korsosteg Kopf an Kopf gefüllt mit denen, welche hier den großen „Brennpunkt“ des Festes, das von Herrn Pyrotechniker Bock aus Berlin hergestellte Kunstfeuerwerk erwarteten. Dasselbe war wieder reich, auch mit einigen überraschenden Neuheiten versehen und gelang in allen Theilen glänzend.

Die **Segelregatta** am kommenden Sonntag hat unserem Hafen ein eigenartiges Gepräge verliehen, indem eine Anzahl auswärtiger Jachten schon eingetroffen sind. Das Hauptinteresse erregt der weiße Schooner „**Laska**“, der an der Klawitter'schen Werft zur Vornahme einer kleinen Reparatur festgemacht, dann die dunkelblaue frühere Kaiseryawl „**Komet**“ an der Westerplatte. Nach einer Meldung im „Wassersport“ ist auf das Eintreffen der „**Iduna**“ leider nicht zu rechnen, da sie zum Gebrauch der Kaiserin von Swinemünde wieder nach dem Westen gegangen ist. Trotzdem wird sich vor Zoppot ein lebhaftes Bild entwickeln, das gerade in der halben Stunde vor dem Start besonders anziehend sein dürfte; auch für die, welche sich nicht auf einen Begleitdampfer begeben, um die spannenden Vorgänge beim Runden der Bojen auf den Jachten beobachten zu können.

* **[Ueber die Verlängerung der Pausen in den Schulen]** hat der Kultusminister unter Hinweis auf den kaiserlichen Erlaß über die Schulreform, worin u. a. eine Verlängerung der bisher zu kurz bemessenen Pausen angeordnet wird, einen Erlaß an die Provinzialschulcollegien gerichtet. Darin wird bestimmt:

1. Die Gesammtdauer der Pausen jedes Schultages ist in der Weise festzusetzen, daß auf jede Lehrstunde zehn Minuten Pause gerechnet werden. 2. Nach jeder Lehrstunde muß eine Pause eintreten. 3. Es bleibt den Anstaltsleitern überlassen, die nach 1. zur Verfügung stehende Zeit auf die einzelnen Pausen nach ihrem Ermessen zu vertheilen. Jedoch finden dabei folgende Einschränkungen statt: a. Die Zeitdauer jeder Pause ist mindestens so zu bemessen, daß eine ausgiebige Lufterneuerung in den Klassenzimmern eintreten kann und die Schüler die Möglichkeit haben, sich im Freien zu bewegen. b. Nach zwei Lehrstunden hat jedesmal eine größere Pause einzutreten.

* **[Erstochen.]** Wieder ein **Menschenleben dem Messer zum Opfer gefallen.** In der Nähe des Rähms gerieth der taubstumme Arbeiter **Warczalewski** gestern Abend gegen 10 Uhr mit dem Arbeiter **Laubusch** in Streit. Der Taubstumme zog sein Messer und versetzte dem Laubusch einen **Stich in die Brust**, worauf derselbe besinnungslos zur Erde fiel. Es wurde der Sanitätswagen requirirt, der den Schwerverletzten nach dem chirurgischen Stadtlazareth brachte, doch konnte hier nur der inzwischen eingetretene Tod des Laubusch festgestellt werden. Warczalewski wurde noch in der Nacht verhaftet und hinter Schloß und Riegel gebracht.

⊙ **[Ornithologischer Verein.]** In der gestern abgehaltenen Sitzung des ornithologischen Vereins wurde beschlossen, am 11. August cr. den **Wettflug aller Brieftauben** von Festung Boyen in Ostpr. aus auf 200 Kilom. Entfernung und für die **jungen Brieftauben** von Wormditt aus auf 100 Kilom. Entfernung stattfinden zu lassen. Für die siegenden alten Brieftauben werden drei Geldpreise und ein Diplom und für die siegenden jungen Brieftauben Diplome vertheilt. Die Versammlung beschloß ferner, am 24. d. Mts. eine **Dampferfahrt** mit Damen über See nach Plehnendorf und Nickelswalde zu unternehmen.

* **[Stadtausschuß.]** Während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September cr. hält der Stadtausschuß des Stadtkreises Danzig Ferien und werden in dieser Zeit Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten.

* **[Zu den Gerichtsferien.]** Wie im Vorjahre, werden auch während der diesmaligen Gerichtsferien, welche mit Ablauf dieser Woche beginnen, die hiesigen Rechtsanwalte ihre Bureaux für den Nachmittagsdienst nur Dienstags und Freitags geöffnet halten. An allen anderen Wochentagen bleibt der Bureaudienst auf die Vormittagsstunden beschränkt.

* **[Messerstechereien.]** Als in der verflossenen Nacht der Eigenthümer Pr. mit einer Taxameterdroschke durch das Petershager Thor gefahren kam, entstanden zwischen diesem und dem in einem nachfolgenden Gefährt befindlichen Restaurateur Z. ein Streit, worauf Z. aus seinem Wagen sprang und dem P. und dessen Kutscher W. angeblich Stiche in die Hand und in den Kopf beibrachte. Auf laute Hilferufe ergriff Z. die Flucht. Er wurde heute verhaftet. Bei seiner Vernehmung gab er an, nicht der Messerheld zu sein, sondern daß sein Bruder, der Fleischer Arthur Z., der Attentäter sei. Die Polizei fahndete heute früh nach letzterem, jedoch war derselbe noch nicht in seine Wohnung zurückgekehrt. — Der Arbeiter Johann Quitschinski wurde ferner verhaftet, weil er den Arbeiter Sawatzki mit einem Messer gestochen hatte.

* **[Diebstahl.]** Die vielfach vorbestrafte unverehelichte Karnapp wurde dabei ertappt und verhaftet, als sie einen Pfandschein über einen versetzten Ring, den sie gestohlen hatte, weiterverkaufen wollte.

* **[Diebereien.]** In den letzten Tagen sind auf dem Kaninchenberge und den angrenzenden Straßen nicht nur mehrere Einbruchsdiebstähle versucht, die durch die Wachsamkeit der Bewohner und Hauswirthe, die meistens wachsame Hunde haben, vereitelt wurden, sondern auch einige Diebstähle ausgeführt worden, wobei Keller ausgeräumt wurden. In der letzten Nacht wurden aus dem Garten des Hauses Kaninchenberg Nr. 1 sämmtliche La France-Rosen, die zur Freude der Vorübergehenden blühten und ein schöner Schmuck des Gartens waren, gestohlen. Wie es scheint, werden die Diebstähle von einer Vereinigung mehrerer Personen ausgeführt.

-r. **[Strafkammer.]** Der Redacteur der hier erscheinenden polnischen Zeitung „Gazeta Gdanska“, Herr Josef von Palędzki, sollte sich wegen Beleidigung durch die Presse vor der Strafkammer verantworten. Bei Beginn der Verhandlung erklärten die Beleidigten, Herren Pfarrer Spinger und Gutsbesitzer v. Gowinski, beide aus Kölln, daß sie den von ihnen gestellten Strafantrag zurücknehmen, da der Angeklagte Abbitte gethan habe. Das Strafverfahren wurde darauf eingestellt.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. Oktober bei der Oberpostdirection Danzig Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt, das bis 1000 Mk. steigt, und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. August beim Magistrat in Osterode Sparkassenbote und Hilfspolizeibeamter, 900 Mk. Gehalt, das bis zu 1350 Mk. steigt, und 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Oktober bei der Oberpostdirection Gumbinnen Postschaffner, 900 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. Oktober beim Bezirksamt Palmnicken Polizeisergeant, 900 Mk. Anfangsgehalt, freie Wohnung eventuell 108 Mk. Miethsentschädigung und 50 Mk. Kleidergeld, Gehalt steigt bis 1400 Mk. — Von sofort beim Magistrat in Anclam Polizeisergeant, 1050 Mk. Gehalt, steigend von vier zu vier Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1550 Mk., freie Wohnung und Uniform resp. 150 und 78 Mk. — Vom 1. September beim Magistrat Stettin Schuldiener, 900 Mk. Gehalt und 150 Mk. für Wohnung und Feuerung, Gehalt steigt bis 1350 Mk. — Vom 1. August beim kaiserl. Postamt in Treptow Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und gesetzlicher Wohnungsgeldzuschuß. (Sämmtliche Stellen sind nur den mit Civilversorgungsschein versehenen Personen zugänglich.)

[Polizeibericht für den 12. Juli.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung mit einem Messer, 1 Person wegen Todtschlags, 2 Personen wegen Bedrohung. — Obdachlos 1. — Gefunden: 6 Schlüssel am Ringe, 1 Portemonnaie mit 36,96 Mk., 1 weißes Taschentuch, 1 weiße Kinderjacke und 1 Stück Zeug, am 10. Juni cr. 1 rother Sonnenschirm, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: Civilversorgungsschein für Emil Grosau, 1 Portemonnaie mit 21 Mk., Rabattmarken und Notizen, am 4. Juni cr. 1 silberne Damen-Remontoiruhr (gez. E. B. 23. 12. 99), abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

ƺ **Pr. Stargard**, 11. Juli. Von dem Stiefsohn des Besitzers Frede aus Dorf Gr. Semlin Arthur Krüger wurde ein kleines Kind des Parzellenbesitzers Johann Czerzinski **überfahren; das Kind war auf der** Stelle **todt.**

* **Rosenberg, 11. Juli. Seit heute Vormittag 11 Uhr** stehen **60 Morgen Wald der königlichen Forst Schwalgendorf in Brand.** Die Forst grenzt unmittelbar mit den Wäldern von Gräberberg, Peterkau und Januschau. Auch einige Theile dieser Forsten sind angebrannt. Das neuerbaute Haus des Rittergutsbesitzers Pfeifer-Gräberberg **steht inmitten der Brandstätte.** Durch Umpflügen und Umgraben der Brandstätte hofft man das Feuer auf seinen jetzigen Herd zu beschränken, da dasselbe in seiner Hauptrichtung nach dem sog. „Großen Peterkauer See“ zieht. 20 Kürassiere der hiesigen Schwadron sind unter Leitung eines Offiziers zur **Bewachung** bezw. Umgrabung der Brandstätte abgezangen.

Elbing, 11. Juli. Ein **eigenartiges Verbrechen** fand in der heutigen Schwurgerichtssitzung seine Sühne. Der Knecht Heinrich Schindler, der früher bei dem Gutsbesitzer Palm in Rosenhain diente, hatte sich wegen versuchter Tödtung zu verantworten. Der Angeklagte schlief mit dem Knechte Kosanke in einem Raume. Am 27. Dezember v. Js. kam der Angeklagte spät in angetrunkenem Zustande nach Hause. Muthmaßlich bei einem Versuche, Licht zu machen, entstand im Stalle Feuer. Der Stall brannte nieder, 41 Kühe und 10 Pferde verbrannten mit. Der Angeklagte Schindler wurde von der Rosenberger Strafkammer wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Bei dem Brande hat Schindler seinen schlafenden Mitknecht nicht geweckt, lief vielmehr aus dem Stalle, **verschloß die Thüre von außen** und öffnete auch nicht, als Kosanke um Hilfe schrie. Es gelang Kosanke schließlich, die Thür mit Gewalt zu sprengen und so dem Feuertode zu entgehen. Die Anklage legt dem Schindler zur Last, die Thür deshalb verschlossen zu haben, um den schlafenden Kosanke verbrennen zu lassen. Die Geschworenen bejahten denn auch die Schuldfrage wegen versuchter Tödtung, ließen dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu gute kommen, worauf er zu vierjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

○ **Culm**, 11. Juli. **Selbstmord** begangen hat der Locomotivheizer Otto Fielitz hierselbst vom Bahnhof Culm, gebürtig aus Königsberg. Seit Montag war über den Verbleib des F. nichts zu ermitteln; er war verschwunden in dem Augenblicke als seine Braut hier eintraf, um über die Veranstaltung der Hochzeit Rücksprache zu nehmen. Es fehlte anscheinend beiden Theilen an Geld. Heute Vormittag fand man den Gesuchten in der Weichsel als Leiche. Am Kopfe war eine lange Strichwunde. Ob dieselbe von einem Schuß oder einer sonstigen Verletzung herrührt, konnte noch nicht festgestellt werden.

y. **Thorn**, 11. Juli. Bei Czerniewitz **kenterte** ein Weichselhandkahn mit sieben Marktleuten aus Schillno. Drei Männer und eine Frau wurden **gerettet;** die Käthnerfrauen Christine und Veronika Sonnenberg und Emilie Krause **ertranken.**

☁ **Konitz**, 11. Juli. Wie bereits mitgetheilt, wird morgen, Freitag, die Verhandlung gegen den der versuchten **Verleitung zum Meineide** angeklagten Privatdetectiv Gustav Schiller aus Berlin vor der hiesigen Strafkammer beginnen. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirector Böhnke, die Anklagebehörde vertritt der Herr Erste Staatsanwalt Schweigger. Vertheidiger des Angeklagten ist Herr Rechtsanwalt Hugo Sonnenfeld aus Berlin. Der Hauptzeuge gegen den Angeklagten, der Klempnergeselle Friedrich Nikleit, ist nach monatelangem Suchen in dem Untersuchungsgefängisse zu Graudenz entdeckt worden. Sofort wurde Termin zur Hauptverhandlung anberaumt, und zwar mit solcher Beschleunigung, daß die Vertheidigung erst am 10. d. davon Kenntniß erhielt, daß bereits am 12. Termin ansteht. Dem Herrn Rechtsanwalt Sonnenfeld ist es gerade noch möglich, rechtzeitig zum Termin eintreffen zu könneu. Gleichzeitig mit der Ladung zum Termin wurde dem Angeklagten angezeigt, daß die Staatsanwaltschaft außer den bereits bekannten Zeugen elf weitere Zeugen geladen hat. Bei dieser Sachlage ist eine nochmalige Vertagung des Prozesses nicht unwahrscheinlich. Die Verhandlung ist deshalb von allgemeinerem Interesse, weil sie mit dem großen Moritz Lewy-Prozesse, überhaupt den Konitzer Prozessen aus Anlaß der „**Konitzer Mordaffaire**“ im ursächlichen Zusammenhange steht.

Nach dem „K. Tgbl.“ hat der wegen des **Sittlichkeits- und Mord-Attentats** auf die junge Wirthschafterin Minna Rudat verhaftete Händler Morczuch gestern seine That eingestanden. Ueber die Minna Rudat wird mitgetheilt, daß ihr Befinden ein sehr zufriedenstellendes ist. Ihre Halswunde ist nach außen schon völlig geheilt und sie nimmt bereits wieder feste Nahrung zu sich. Sie kann auch schon zeitweise das Bett verlassen.

□ **Thorn**, 11. Juli. Die Untersuchung gegen eine Reihe **westpreußischer Gymnasiasten** wegen **Geheimbündelei** ist nunmehr abgeschlossen. Die Hauptverhandlung gegen ca. 60 Gymnasiasten polnischer Nationalität findet unmittelbar nach Beendigung der diesjährigen Gerichtsferien vor der Thorner Strafkammer statt.

Pillkallen, 10. Juli. In der Abendstunde entstand in der Herrn Brachvogel in Lasdehnen gehörigen **Mahl- und Schneidemühle Feuer.** Die Feuerwehr konnte trotz angestrengter Arbeit weder die Mühle noch die vorhandenen Vorräthe an Mehl und Getreide retten. Ein **Müllergeselle wird vermißt.**

Lyck, 11. Juli. Die Strafkammer verurtheilte **den Rendanten der Darlehnskasse Lappat** aus Wielitzken, der gegen 23 000 Mk. Kassengelder unterschlagen hat, zu vierjähriger Gefängnißstrafe.

Memel, 11. Juli. Der **Zusammenbruch der Kummer'schen Elektricitätswerke** in Dresden hat auch hierher seine Schatten geworfen. Das „Mem. Dampfb.“ berichtet darüber: Die **Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke-Actiengesellschaft in Danzig** hatte den Bau der hiesigen Straßenbahn an die Elektricitäts-Gesellschaft Kummer-Dresden vergeben. Der bald nach dem Zusammenbruch der Dresdener Firma zusammengetretene Gläubigerausschuß hat beschlossen, den Weiterbau der Memeler Straßenbahn abzulehnen. Darauf hat dann die Nordische Elektricitäts- und Stahlwerke-Actiengesellschaft in einem Schreiben an den hiesigen Magistrat erklärt, sie würde den Bau weiter führen, jedoch müßten die Arbeiten zum Zwecke der Abrechnung mit Kummer vorläufig eingestellt werden. Der Magistrat stellte dieser Erklärung die Forderung gegenüber, daß die Arbeiten in der Paulstraße und in der neu anzulegenden Bahnhofstraße jedenfalls ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden müßten.

Sport.

Berlin, 12. Juli. (Tel.) An der gestrigen **Radwettfahrt** im Sportpark Friedenau bei Berlin um die **Meisterschaft der Welt** für Amateure über 100 Kilometer betheiligten sich vier deutsche und drei französische Fahrer, darunter der Meisterfahrer Guichard. Erster wurde in 1 Stunde 44 Min. 39 Sec. der 16jährige **Sievers**-Friedenau, Zweiter Salzmann-Heidelberg, Dritter Goernemann-Berlin und Vierter Henriet-Paris. Guichard gab nach 90 Kilometern das Rennen auf.

Vermischtes.

* **[Ein erfrischender Anblick]** ist es, schreibt das „B. Tgbl.“, wenn man in Berlin bei dieser Hitze die Pferde der kleinen Sechseromnibusse mit nassen Kopftüchern herumlaufen sieht, welche nach jeder Tour auf den Halteplätzen wieder in kühles Wasser eingetaucht werden. Diese vom Spediteurverein eingeführte Schutzmaßregel gegen den Hitzschlag hat sich im vorigen Jahre außerordentlich gut bewährt; leider findet sie wenig Nachahmung, obgleich den abgehetzten Thieren, die auf den Halteplätzen der Gluth der Sonne besonders ausgesetzt sind, die Zungen zum Halse heraushängen.

* **[Mit der Roggenernte]** ist auf den Feldern in der südlichen und südwestlichen **Umgebung von Berlin begonnen** worden. Auf den Feldmarken von Steglitz und Lichtenrade sieht man hier und da das geschnittene goldgelbe Korn bereits in „Mandeln“ stehen, während an anderen Stellen Aehren und Halme noch eine etwas grünliche Färbung zeigen, so daß hier der Roggenschnitt erst in etwa acht Tagen seinen Anfang nehmen wird.

* **[Eine Erfindung im Gefängniß.]** Aus Chicago wird ein sonderbares Vorkommniß berichtet. Im Jowagefängniß befand sich ein wegen Mordes zu lebenslänglichem Kerker Verurtheilter, Namens Dawson. Derselbe hatte sich vor seiner Inhaftirung mit metallurgischen Experimenten beschäftigt, welche die Wiederauffindung des Damascener Prozesses der Stahlhärtung bezweckten. Während der Sträflingszeit wurde ihm gestattet, seine Versuche fortzusetzen, die anscheinend vollkommen gelangen. Einige reiche Chicagoer Fabrikanten, welchen Dawson den Stahlhärtungsprozeß vorgeführt hatte, bildeten sofort ein Syndicat zur Verwerthung der Erfindung. Eine Petition erwirkte Dawsons Freilassung. Dawson soll den Damascenerstahl billiger als gewöhnlichen Stahl herzustellen im Stande sein.

* **[Arabische Galanterie.]** Ein Afrikareisender erzählt, er habe in einer Stadt des Orients eines Morgens die Blumen vor seinem Fenster begossen und dabei wohl des Guten zu viel gethan, denn ein Wasserstrahl ergoß sich hinunter auf die Straße und gerade einem Araber ins Gesicht, der faul hingestreckt der Ruhe pflegte. Der braune Mann sprang wüthend auf, schaute nach dem Fenster empor, von welchem der Weiße sich etwas zurückgezogen hatte, und rief, da er niemand erblickte, mit Emphase hinauf: „Bist du ein alter Mann, so verachte ich dich! Bist du ein altes Weib, so verzeih' ich dir! Bist du ein junger Mann, so verfluche ich dich! Bist du eine Jungfrau, so danke ich dir!“

* **[Wieder ein betrügerischer Boerenfreund.]** Vor kurzem hat in Krefeld ein „russischer Hofrath Dr. Ferres“ auf Einladung mehrerer Herren einen Vortrag zu Gunsten der Boeren gehalten. Es stellt sich nun heraus, daß der Vortragende weder Hofrath noch Doctor ist, sondern ein Schwindler, der schon früher mit deutschen Gefängnissen Bekanntschaft gemacht und gegen den jetzt ein Verfahren eingeleitet worden ist, weil er eine Wittwe in Bochum bei Kaiserswerth, wo er sich vor seinem Krefelder Vortrage lange aufhielt, um 5000 Mk. betrogen hat. Ob der Schwindler das für die Boeren in der Versammlung geopferte Geld mitgenommen hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Es wird vermuthet, daß er sich wieder nach Südafrika begeben hat. Ferres hat in früheren Jahren zur Erlangung des Zeugnisses für den einjährig-freiwilligen Dienst und für andere Examina Unterricht ertheilt. Dies ist ihm aber von der Regierung untersagt worden, weil er die wissenschaftliche Befähigung dazu nicht besitze. Später ist er nach Südafrika gegangen und hat sich da abenteuernd herumgetrieben. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ weiter bemerkt, plünderte Ferres von Bochum aus den Niederrhein mit Boerenvorträgen, deren Erträge er in die Tasche steckte. Er erbat dann durch den Gesandten Leyds Audienz bei Krüger. Leyds aber war schon vor ihn gewarnt durch einen rheinischen Fabrikanten, dem Ferres unter Bezugnahme auf seinen „Verwandten“ Leyds Geld abzuschwindeln suchte, Leyds verweigerte darauf natürlich die Vermittelung der Audienz, welche offenbar nur dazu dienen sollte, dem Ferres einen Nimbus als Freund der Boeren und des Präsidenten Krüger zu verleihen. Darauf steckte Ferres sich hinter den Veranstalter der Krefelder Boerenversammlung, einen Krefelder Redacteur, und dieser hatte die Tactlosigkeit, in einem Telegramm Leyds zu drohen, daß, wenn er nicht den Empfang vermittele, die Krefelder Versammlung aufgehoben werde und „am ganzen Niederrhein ein Umschwung der boerenfreundlichen Gesinnung eintrete“. Der Empfang unterblieb und es kann nicht wunder nehmen, wenn seitdem Ferres in „seinen“ Kreisen sehr schlecht auf Leyds und Krüger zu sprechen war, die nach ihm das Boerenvolk betrügen sollten; an die Oeffentlichkeit wagte sich Ferres natürlich damit nicht.

* **[Der Bankier Theodor Loewenberg]** in Berlin, dessen Geschäft in der Leipzigerstraße jetzt auch zusammengebrochen ist, hat seine Flucht in raffinirter Weise vorbereitet. Ende vorigen Monats kündigte er seinen Angestellten an, daß er eine Erholungsreise machen werde. Loewenberg lag vor allem daran, einen Vorsprung zu erreichen, ehe die Katastrophe im Geschäft eintrat. Dies ist ihm in der That gelungen. Am Sonntag, den 30. Juni, begab er sich Abends „auf Reisen“, nachdem er vorher alle Documente, in erster Linie seine Photographien vernichtet hatte, die der Polizei hätten eine Handhabe zur Ermittelung seines Aufenthaltes bieten können. Erst am Montag Nachmittag wurde das Geschäft durch die Criminalpolizei geschlossen und die Geschäftsbücher beschlagnahmt. Diese befinden sich in voller Unordnung. Die Bücher sind offenbar absichtlich regellos geführt worden. Die Passiva des verhältnißmäßig kleinen Geschäfts betragen 300 000 Mk.; die Activen sind kaum nennenswerth. Es steht bereits fest, daß L. ihm anvertraute Depots in beträchtlicher Höhe unterschlagen hat. Den 44 Jahre alten L., der unverheirathet war, hat vor allem das „Ewig-Weibliche“ stark angezogen und in große Unkosten gestürzt. Ein Steckbrief ist hinter ihm erlassen. Er ist in Tilsit geboren.

Regensburg, 10. Juli. Ein **Großfeuer** äscherte drei Viertel des oberpfälzischen Fleckens Pleystein ein. Zwei Kirchen, der Pfarrhof und das Nonnenkloster sind niedergebrannt. Ein Mann wurde getödtet. Die Bewohner flüchteten in die Felder. (Der Ort zählt ca. 1500 Einwohner.)

Innsbruck, 10. Juli. Beim Abstieg vom Sulzfluhgletscher zur Lindauer Schutzhütte sind am 8. Juli der Arzt Dr. Paul Schwarzbach-Dresden und Professor Maier-Nordheim nebst Frau abgestürzt. Sie waren trotz Warnungen des Führers über ein Schneefeld abgefahren. Der erstere wurde getödtet, die beiden letzteren schwer verletzt nach Schruns gebracht.

Greifswald, 8. Juli. Von zwei Stralsunder Polizei-Sergeanten begleitet, traf Freitag Nachmittag mit dem gemischten Zuge der Verübe

der Bluthat in Göhren a. R., Teßnow, hier ein. Dem Mörder waren die Hände auf dem Rücken gefesselt und er trug einen langen, einem Schlafrock ähnlichen Rock. Die Bestie in Menschengestalt wird als mittelgroß, schlank, dunkelblond, mit tiefliegenden Augen und einer Galgenphysiognomie geschildert. Der Mörder wurde sofort nach dem Gerichtsgefängniß überführt. Da Lustmord vermuthet wird, sind auch Leichentheile der Ermordeten That hierher gesandt worden.

Kassel, 12. Juli. (Tel.) Gestern Abend gegen 7 Uhr fuhr ein mit zwei Locomotiven bespannter D-Zug bei der Einfahrt in den Bahnhof, augenscheinlich in Folge **Versagens der Luftdruckbremse,** mit ziemlicher Wucht gegen den hydraulischen **Prellbock**; in Folge dessen entgleiste die Vorspann-Maschine, die Puffer des in der Mitte des Zuges stehenden fünften und sechsten Wagens schoben sich unter einander. Zwei Reisende sind leicht verletzt. Im Speisewagen wurde zahlreiches Geschirr zerschlagen. Nachdem die beschädigten Wagen durch neue ersetzt waren, fuhr der Zug mit halbstündiger Verspätung weiter.

Düren, 11. Juli. In dem zum **Typhus-Hospital** umgewandelten Schulsaal in Hastenrath liegen 12 männliche und 14 weibliche Personen, darunter 6 Kinder, typhuskrank darnieder. Auch in Privatpflege sollen sich noch einige typhuskranke Personen befinden. Jedenfalls übersteigt die Zahl der Erkrankten dreißig nicht. Die vom Typhus ergriffenen Personen wohnen in ein und derselben Straße, was die Vermuthung rechtfertigt, daß es sich bei der Epidemie um eine lokale Entstehungsursache handelt. Alles deutet darauf hin, daß die Epidemie ihren Höhepunkt überschritten hat.

Gifhorn, 12. Juli. (Tel.) An der Kreisgrenze der Kreise Lüneburg und Gifhorn entstand zwischen Gifhorn und Brome ein **Waldbrand,** durch welchen mehr als 4000 Morgen Torf und Haide vernichtet wurden. Zwei Arbeiter aus Britzenhagen, die verdächtig sind, den Brand durch Fahrlässigkeit verschuldet zu haben, wurden in Haft genommen.

Würzburg, 12. Juli. (Tel.) In Detelbach **tödtete ein irrsinniger Töpfergeselle seine Mutter** durch einen Beilhieb und verletzte dann seinen Vater schwer.

Valladolid, 11. Juli. In Folge sehr heftiger **Gewitter** ist die **Ernte** hier völlig **vernichtet** worden.

Petersburg, 11. Juli. (Tel.) Im Narvastadttheil äscherte gestern ein **Brand** 30 Häuser ein. Der Schaden wird auf etwa 150 000 Rubel geschätzt.

Riga, 11. Juli. Gestern brach in der Moskauer Vorstadt **Großfeuer** aus, das die breite Fahrbrücke bei Kojenholm, drei Sägemühlen und viele Holzvorräthe zerstörte. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Newyork, 12. Juli. (Tel.) Auf der von Newyork nach Chicago gehenden Bahnlinie ist gestern eine **Brücke eingestürzt.** 2 Arbeiter wurden dabei getödtet, 8 verletzt. Die Verunglückten waren meistens Italiener.

* Aus **Newyork** wird unter dem 2. Juli gemeldet: „**Capitän Howard Blackwurn** von Gloucester (Mass.) hat am Nachmittag des 9. Juni in seinem 25 Fuß langen einmastigen Segelschiffe, einer **Schaluppe,** seine zweite **Fahrt über den Ocean** angetreten. Sein Reiseziel ist diesmal Lissabon, Portugal, das er in 45 Tagen zu erreichen gedenkt. Seine frühere Fahrt, im Jahre 1899, ging nach London und dauerte 61 Tage. Die Abfahrt des Capitäns fand unter den lebhaften Beifallrufen von Tausenden von Zuschauern um 2 Uhr Mittags statt, nachdem dem kühnen Segler vorher noch von einem Damencomité ein prächtiger seidener **Wimpel** überreicht worden war."

Morton (Missouri), 10. Juli. (Tel.) Hier stieß ein nach Westen fahrender **Personenzug** mit einem **Güterzuge zusammen.** Der Zusammenstoß der Züge, die beide in voller Fahrt waren, war so heftig, daß beide Maschinen in Trümmer gingen und die vordersten Wagen ineinandergeschoben wurden. **8 Personen** wurden getödtet, davon 4 vom Zugpersonal, 25 mehr oder weniger schwer verletzt.

Standesamt vom 12. Juli.

Geburten: Feuerwehrmann Bruno Daumeter, T. — Böttchergeselle George Pelikan, T. — Schmiedegeselle Gottfried Muschilewski, T. — Schmiedegeselle Paul Meyer, T. — Kesselschmiedegeselle Carl Senger, T. — Schlossergeselle Theodor Jorcik, S. — Steinmetz Albert Plotzke, S. — Schneidermeister Paul Teske, T. — Schmiedegeselle Paul Saborowski, T. — Straßenbahnwagenführer Josef Pieczkowski, T. — Arbeiter Carl Laurin, S. — Fabrikarbeiter Carl Holinski, S. — Lehrer Carl Welz, S. — Feldwebel und Zahlmeister-Aspirant im Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. ostpr.) Nr. 5 Gotthard Meinke, T.

Heirathen: Tischlergeselle Rudolph Kranich und Maria Fischer. — Zimmergeselle Johannes Bollmann und Paulina Lubocki. — Werftarbeiter Ernst Kolberg und Emilie Hennig. — Arbeiter Adolf Otto und Mathilde Richert. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. des Secretärs bei der königlichen Staatsanwaltschaft Johannes Pfeiffer, 10 W. — Arbeiter Johannes Volkmann, 43 J. 4 M. — Frau Rosalie Albertine Droß, 72 J. 7 M. — Zuckerkocher Carl Heinrich Koch, 37 J. 8 M. — T. des Arbeiters David Czieschke, 1 J. 7 M. — T. des Malergehilfen Bernhard Starost, 6 M. — Wittwe Cäcilie Gleinert, geb. Krause, 76 J. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Labuch, fast 24 J. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 12. Juli.

Weizen loco geschäftslos.

Roggen höher. Bezahlt wurde für inländischen 738 Gr. 131½ M, russ. zum Transit 738 Gr. 91 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** inländ. große 638 Gr. 126 M, 674 Gr. 127 M per Tonne gehandelt. — **Hafer** russ. zum Transit 100 M per To. bezahlt. — **Kleesaaten.** Rothklee 42 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** flau. Grobe 3,95 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,35, 4,42½ und 4,60 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, den 11. Juli. Wind: N.

Angekommen: Princeß Alexandra, Masson, Glasgow via Kopenhagen, Güter. — Maja (SD.), Petersen, Hamburg via Kopenhagen, Güter. — Martha, Schier, Kopenhagen, Theer.

Gesegelt: Stralsund (SD.), Simpson, Christiania via Riga, Güter. — Nero (SD.), Jones, Hull, Güter. — Jason (SD.), Fick, Horsens, schleppend. — Reichsanzeiger, Breckwoldt, Horsens, Holz.

Den 12. Juli. Wind: N.

Angekommen: Jädern (SD.), Haave, Lerwick, Heringe.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Langfuhr.
Brammer's Hôtel und Restaurant,
vorm. Tite, Inhaber: Friedrich Brammer,
Wiedereröffnung
der neu renovirten Localitäten
am Sonntag, den 14. Juli.
7821) Fr. Brammer.

A. W. Jantzen'sche Badeanstalt
Wegen Kesselreinigung bleibt die Anstalt am Sonntag, den 14. Juli cr.,
geschlossen.

Polirte Messingkessel
zum Einkochen von Früchten etc.
Conservegläser mit Metallverschraubung,
Conservebüchsen mit Klammerverschluss
empfiehlt
Rudolph Mischke,
Inh.: Otto Dubke.
Langgasse No. 5. (7786



Spezial-Cigarette
Baron von Wrangel No. 36.
Aus edelsten, türkischen Tabaken hergestellte Cigarette, mild und aromatisch, halte ich Liebhabern einer guten Qualitäts-Cigarette angelegentlichst empfohlen.
Die Cigarette wird mit und ohne Mundstück in verschiedenen Packungen hergestellt, und ist in vielen hiesigen und auswärtigen Cigarrengeschäften erhältlich. (7844
Telephon Nr. 945. **Cigaretten-Fabrik Stambul** Telephon Nr. 945.
J. Borg, Danzig.

Für Wiederverkäufer!
Heringe! neuer Fang! Heringe!
Soeben eingetroffen feinste neue schott. Salzheringe, fetter zarter Fisch, Tonne 24, 26, 28 — 32 Mark, vorjähr. Heringe räumungshalber, als: Schotten mit Rogen und Milch Tonne 23, 25—27 Mark, ff. schott. Ihlen Tonne 23, 25—27 Mark, ff. Full, beste Qualität, Tonne 25, 27, 29—33 Mark, eine große Partie Heringe, zum Räuchern geeignet, Tonne 26 Mark. Sämmtliche Sorten in 1/1, 1/2, 1/4 Tonnen. **Neue englische Matjes-Heringe** Schock 2,50, 3, 4, 5—7 Mark in 1/2 u. 1/1 Tonnen billigst. Postfäßchen jeder Art à 2,25, 2,50—2,25 Mark. Versand nach Auswärts prom[illegible] (7648
H. Cohn, [illegible]markt 12, Hering-, Käse-Versand-Geschäft.

28 Große Wollwebergasse 28.

Großer Ausverkauf
der aus der
J. Olschewitz'schen Konkursmasse
stammenden, sowie anderer Waren.
Es gelangt zum Verkauf:

Herrenwäsche,
Cravatten, Shlipse, Tricotagen, Hosenträger, Sommer- u. Winterhandschuhe, Sporthemden, Strümpfe etc.

Damenwäsche
(von einfacher bis Handstickerei).
Stickereien,
handgestickte u. handgeklöppelte Arbeiten, vorgezeichnete Artikel,
Taschentücher in Leinen und Seide.

Manschetten- u. Kragenknöpfe, Cravattennadeln u. -Spangen.
Sämtliche Waren in nur tadelloser und bekannt gediegener Ausführung.
28 Große Wollwebergasse 28.
(7659


Westpreussische Landschaftliche Darlehnskasse
Danzig, Hundegasse 106/7.
Zweig-Institut der Königlichen Westpreußischen Landschaft.
Gesetzliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Hypotheken-Regulirung bei landschaftlichen Beleihungen, Ablösungen und Rentengutsbildungen.
Uebernahme aller bankgeschäftlichen Transactionen.
Verzinsung von Spar-Einlagen. (5836
Beleihung, An- und Verkauf von Werthpapieren.
Einlösung von Coupons und verloosten Effecten.
Conto-Corrent-Verkehr.
Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren.
Vermiethung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und diebessicheren Tresors unter eigenem Verschluß des Miethers.
Westpreussische Landschaftliche Darlehnskasse.

Moskauer Internationale Handelsbank.
Gegründet im Jahre 1873.
Langenmarkt No. 11.
Voll eingezahltes Grund-Capital . . . . . 10 000 000 Rubel
Reserven . . . . 3 700 000 „
gleich ca. 30 Millionen Mark.
Wir verzinsen vom Tage der Einzahlung ab
Baareinlagen
zu 3½ % p. a. die ohne Kündigung zu beheben sind.
zu 4 % p. a. mit einmonatlicher Kündigung. (70
zu 4½ % p. a. mit dreimonatlicher Kündigung.
Moskauer Internationale Handelsbank
Filiale Danzig.
Concessionirt in Preussen durch Ministerialrescript vom 11. Juli 1894.

Seebad Westerplatte.
Billigste Fahr- und Badegelegenheit.
Saisonkarten für Fahrt und Bad kosten:

Erwachsene.	1. Platz.	2. Platz.	
Bei 30 Tagen	M 10,—	M 7,—	Kinder unter 12 Jahren die Hälfte.
„ 40 „	„ 12,50	„ 8,50	
„ 50 „	„ 15,—	„ 10,—	
„ 60 „	„ 17,50	„ 11,50	Caution 1. Platz M 5.
„ 70 „	„ 20,—	„ 13,—	„ 2. Platz M 3.

Die Karten können jederzeit beginnen. Verkaufsstelle: Große Hosennähergasse 6, 1 Tr.
Combinirte Billets für Fahrt und Bad:
für Erwachsene 1. Platz 55 ₰. 2. Platz 35 ₰.
„ Kinder 1. „ 35 „ 2. „ 25 „
Sonntags u. Wochentags gültig. Verkauf am Johannisthor.
Am **Mittwoch, den 17.,** und **Donnerstag, den 18. Juli,** finden Dampferfahrten nach
Schloß Cadinen und Seebad Kahlberg
statt. (8006
„Weichsel", Danziger Dampfschiffahrt und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Die Eröffnung meiner Filiale
Langgasse 54
erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen.
C. G. Schmidt,
Confitüren.
Hauptgeschäft: IV. Damm 7.
Filialen:
Elisabethwall 7.
Langgasse 54.
(2599

Zur bevorstehenden Ernte
bringen wir unsere
Fabrik für Säcke, Pläne u. Decken
mit elektrischem Kraftbetrieb
in freundliche Erinnerung und empfehlen
Getreide-, Mehl- u. Häckselsäcke
jeder Art,
Ripspläne und Unterlege-Pläne
in allen Größen,
wasserdichte Staken-, Lokomobil- und Dreschkasten-Pläne, Staubpläne etc.,
Schlafdecken und Strohsäcke
für Arbeiter und bessere Zwecke.
In unserer Abtheilung für
Leih-Säcke u. -Pläne
liegt stets ein Vorrath von ca. 50 000 St. Säcken und Plänen zur sofortigen Lieferung gegen billige Miethe bereit.
Staken-Pläne, Rips- und Unterlege-Pläne, sowie Häckselsäcke
geben wir ebenfalls leihweise ab.
Infolge unseres großen Betriebes sind wir in der Lage, jede Ordre sofort zur Ausführung zu bringen.
Spezielle Preislisten u. Muster werden auf Wunsch prompt und franco zugesandt.
R. Deutschendorf & Co.,
Fabrik für Säcke, Pläne, Decken, Lager sämmtl. Jutefabrikate.
Milchkannengasse 27. (8014



Rothwein,
aus deutschen u. italienischen Trauben in Deutschland vergohren, empfehle ich als vollkommensten Ersatz für leichte Bordeauxweine
die Flasche 75 Pfg.
ohne Glas,
für leere Flaschen 10 ₰ zurück.
Max Blauert,
Ungar-Weinhandlung.
Verkauf: Langemarkt 2.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21,** sowie durch jede Buchhandlg.